

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Donnerstag, 17. Oktober 1935

Nr. 242

England fordert weitere Sanktionen

Genf. Der Wirtschaftsausschuss der Konferenz für Sanktionen verhandelte Mittwochs über die Anregungen der britischen Delegation, betreffend das Verbot der Wareneinfuhr aus Italien. Nach diesem Resolutionsentwurf soll die Einfuhr sämtlicher Waren (mit Ausnahme von Gold, Silber und Geld) aus Italien oder italienischen Kolonien, die in Italien oder in italienischen Kolonien erzeugt werden, verboten werden, ohne Rücksicht, von wo aus diese Waren exportiert werden. In dieses Verbotverzeichnis inbegriffen sind auch Waren, die aus Italien stammen und im Ausland teilweise weiterverarbeitet wurden. Verträge über Wareneinfuhr, die in Kraft sind, sollen aufgehoben werden und lediglich die Waren, die sich zum Zeitpunkt des Inkrafttretens des Verbotes auf dem Versandwege befinden, sind vom Verbote ausgeschlossen, desgleichen auch das persönliche Gepäck der aus Italien oder italienischen Kolonien kommenden Reisenden. Dem Antrag der britischen Delegation haben die Vertreter Hollands, Belgiens, Russlands, Rumaniens, der Schweiz und der Türkei zugestimmt. Ueber den Antrag wird noch Donnerstag verhandelt werden, denn es scheint, daß seine Annahme im Wirtschaftsausschuss der Konferenz bedeutende Schwierigkeiten hervorgerufen hat.

Offensivgerüchte

Wer greift an und wo?

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Offensive der Abessinier, die in den letzten Tagen immer wieder auftauchten, werden von neuen Versionen abgelöst, die eine Offensive der Italiener als unmittelbar bevorstehend bezeichnen. Die Italiener haben ja ihren Generalstabschef Marschall Badoglio nach Eritrea kommen lassen, der den Vormarsch von Adua auf Makalle leiten soll. Die Abessinier erwarten angeblich den Hauptstoß der Feinde noch immer von Süden her, wo die Italiener in breiter Front hinter einer Mauer von Tanks vorgehen und rücksichtslos Flugzeuge gegen die Zivilbevölkerung der abessinischen Ortschaften einsetzen. Dort arbeiten die humanen Träger der europäischen Zivilisation auch mit Giftgasen von verheerender Wirkung. Für den Verlauf des Feldzuges wird viel davon abhängen, ob die Abessinier diesen Stoß abfangen. Im Norden arbeiten die Terrainschwierigkeiten ohnehin für sie.

Die Italiener scheinen nun doch auch Verluste an Flugzeugen zu erleiden. Zwei werden als notgelandet auf abessinischem Gebiet gemeldet, eines haben angeblich die Engländer im Sudan zur Landung gezwungen.

Der Regus befindet sich noch in Addis Abeba (Graf Venci übrigens auch), doch wird der Abgang des Kaisers an die Front täglich erwartet. Ueber die Operationen des Ras Seyum herrscht Ungewißheit. Ob er zu einem umfassenden Angriff auf die Italiener schreitet oder sich zum Widerstand verschanzet, ist umso weniger zu entscheiden, als alle privaten Berichte höchst unzuverlässig, die italienischen fast durchwegs tendenziös entstellt und oft e r l o g e n sind.



Ras Seyum
Kommandierender in Tigre

Es muss mehr geschehen! Vor einer neuen Hungerlawine im Grenzgebiet

I. — Sechs Krisenjahre haben einen großen Teil der schaffenden Bevölkerung des westböhmisches-erzgebirgischen Exportgebietes zu einem Bettlerdasein verurteilt. Die große Glasfabrik in Reufsthal hat ihre Belegschaft von über tausend auf 370 Personen abgebaut. Von 600 Facharbeitern (Flaschenmachern) stehen noch zwölf im Betrieb. Die anderen mühen der verbesserten Maschinenteknik weichen und liegen seit Jahren auf der Straße. Ihre Kinder gehen im weiten Umkreis betteln. Die Eisenwerksarbeiter von Rothaus-Schindwald müssen mit erschöpfenden Armen den Haushalt besorgen, damit die Frau als Klappertier bis Mitternacht wenigstens 3.50 Kč pro Tag verdienen kann. Es steht schlimm um ganze Orte und Bezirke, wenn da und dort Vertrauensleute, die in der Sitzung das Leid ihrer Kollegen schildern, mit Schwächeanfällen kämpfen. In weiten Gebieten hat sich mit der Tücke der wirtschaftlichen Gewalt auch die Ungunst der Naturkräfte gegen die Krisenopfer verschworen. In ganzen Erzgebirge ist die Kartoffel- und Futterernte schlecht ausgefallen. Im Breitenberg Bezirk wurde berichtet, daß mehr Kartoffel gelegt worden sind, als jetzt geerntet werden können. Das signalisierternste Gefahren. Fehlt einmal das letzte Volksernährungsmittel oder wird es zum Ankauf unerschwinglich, dann ist die Grenzlinie zwischen schleicherndem und offener Hungernot überschritten. Angesichts so zahlreich lauernder böswilliger Kautschekerei in- und außerhalb der Grenzen muß jedes Wort über die bestehenden und drohenden Zustände vorsichtig abgemessen werden. Verantwortung ist aber keine einseitige Verpflichtung. Mühen die Lobredner der Diktaturen lügen, die Demokratie und ihre Träger dürfen nichts beschönigen. Ja, die Demokratie muß, um ihren Aufgaben in den Grenzen ihrer Kräfte gerecht zu werden, der nackten Wirklichkeit furchtlos ins Auge schauen. Aus einer kaum zu bewältigenden Fülle von Beobachtungen seien hier einige Fakten aneinandergereiht, die zur Verantwortung der Frage beitragen sollen, ob die bisherigen Fürsorgemaßnahmen in den Notstandsgebieten vom Gesichtspunkte primärer Staatsnotwendigkeiten aus gesehen in so gefährlicher Zeit ausreichend sind.

Der Kampf um das letzte Stück Brot

Wie sich die großen Probleme der Zeit im kleinen Bereich auswirken, sei zunächst an einem Beispiel dargestellt. In so manchen erzgebirgischen Grenzort gibt es erschöpfte Facharbeiter, die für reichsdeutsche Verleger Heimarbeit leisten. Der Weg über die Grenze wird nur durch eine bestimmte Parteilegitimation geöffnet. Daß überdies auf unserem Boden noch Erhebungen über die politische „Zuverlässigkeit“ solcher Grenzarbeiter gepflogen werden, ist bekannt. Der dokumentarische Nachweis dafür ist in den Händen des Verfassers. Kann aber mit Rücksicht auf die persönliche Sicherheit eines Beteiligten nicht der Öffentlichkeit übergeben werden. Es gibt aber Sozialdemokraten, die so nachsichtig sind, daß auch Unternehmern des Dritten Reiches ihre Arbeit bevorzugen. Ein solcher Grenzgänger wurde unlängst von SS-Leuten abgefangen und angeknüttelt, sobald er sich noch einmal in Deutschland blicken lasse, werde er nicht mehr heimkommen. Der Mann hatte ein gutes Bewissen und

erklärte energisch, daß er sich im Reich weder politisch betätigt, noch gegen ein Gesetz verstoßen habe. Die SS-Männer wüßten jedoch über seine hiesige politische Tätigkeit Bescheid und sie hatten auch seine Photographie. Dem Grenzgänger wurde vorgeworfen, daß er einige (unserer) Dörfer marxistisch „vergiftet“ und daher ein „Staatsfeind“ — des Dritten Reiches sei. Doch nicht genug. Der Mann opferte seiner Ueberzeugung die letzte Arbeitsmöglichkeit. Kurze Zeit darauf war im eigenen Ort der Teufel los. Bei der zuständigen Bezirksbehörde lies eine anonyme Anzeige ein, die fast alle arbeitslosen Sozialdemokraten der Gemeinde bezichtigte, zu Unrecht Ernährungsstellen zu beziehen. Die Methode ist sonnenklar. Dieselben Kräfte, die zuerst den sozialdemokratischen Arbeiter in Deutschland demunizieren, damit er die Arbeit verliere, demunizieren ihn dann bei unseren Behörden, damit ihm auch die Ernährungsstelle entzogen oder zumindestens wochenlange Schereerei bereitet wer-

den soll. Trotz dieser offenkundigen Zusammenhänge nimmt dann das amtliche Verfahren seinen Gang.

Da sind wir nun bei dem Kapitel angelangt, wie bei uns die Krisenfürsorge vielfach gehandhabt wird. Es gibt in Westböhmen Bezirke, wo die Gendarmerie keine Zeit mehr hat, sich etwa mit dem Auffüren einer Einbrecherbande zu beschäftigen. Die Gendarmen sind die ganze liebe Woche auf den Weiden, um die Arbeitslosen zu kontrollieren und zu verhören. Gerade in der Zeit, da von sozialistischer Seite mit ernstestem Nachdruck betont wird, daß die lange Dauer der Krise und die absolute Erschöpfung der betroffenen Menschen gebieterisch eine erhöhte Arbeitslosenfürsorge erfordert, werden die Reihen der Unterstützungs-Bezieher mit gesteigerter Energie durchgelämmt. Eine Kontrolle gegen Mißbräuche muß da sein. In diesem Falle geht es aber um die prinzipielle Einstellung. Eine Bezirksbehörde ist z. B. der optimistischen Auffassung, daß 15 Kč pro erwachsene Person und Woche zuzusagen ein Existenzmaximum darstellen. Verdient z. B. die Frau über 30 Kč in der Woche, so wird dem Mann die Lebensmittelkarte entzogen. Für ein Kind werden weitere 10 Kč Mehreinkommen wöchentlich zugesprochen. Verwandtschaften versuchen vergeblich davon zu überzeugen, daß kein arbeitsloser, geschweige denn ein arbeitender Mensch mit 15 Kč wöchentlich leben könne. In dem einen Bezirk führt bei zwei erwachsenen Familienangehörigen jeder Verdienst oder Rentenbezug über 30 Kč zum Entzug der Lebensmittelkarte, im Nachbarbezirk ist dies bei über 35, im dritten Bezirk bei über 40 Kč der Fall. Handelt die betreffenden Beamten nach freiem Ermessen oder liegen interne Bestimmungen vor? In Altoblahau wurden auf diese Weise 570 Menschen aus der Ernährungsaktion gestrichen. Nach Trinitzschau im Bezirk Neudel gingen vor zwei Jahren noch 550 bis 570 Ernährungsstellen für eine Periode, heute sind es 170. Für Eibenberg im gleichen Bezirk wird der Rückgang mit den Ziffern 360 und 60 illustriert. Praktisch heißt das die Herabdrückung des Lebensniveaus auf eine Stufe, wo sich, wie ein Gemeindefunktionär mir sagte, das Vegetieren aufhört und die Agonie beginnt. Es würde sich kaum ein Wissenschaftler finden, der zu beweisen vermag, daß ein erwachsener Mensch von 15 Kč wöchentlich leben kann. Es geht aber nicht nur um die Nahrung, sondern auch um die Bekleidung, Beschuhung und vor allem um die Bezahlung der Wohnung. Das ist der entscheidende Punkt und hier mühen doch an den maßgebenden Stellen die besonderen Lebensverhältnisse in unseren Industriegebieten endlich zur Kenntnis genommen werden. Der nachwirkende Mißstand vergangener Konjunkturlagen sind in unfernen dicht besiedelten Exportzentren die hochgebliebenen Grundstückspreise und Wohnungsmieten. In Ach bestragen die wöchentlichen Mietzinsen einer Arbeiterwohnung 30 bis 50 Kč. Ein nach dem Genter System unterführter Textilarbeiter, der wöchentlich 70 Kč bekommt, vermag sie nicht zu erwirtschaften. Wie erst der Ernährungsstellenbezieher? In Altoblahau sind Monatsmieten bei Arbeiterwohnungen zwischen 120 und 150 Kč üblich. In Maierhöfen werden in einem alten Haus für Zimmer und Küche 120 Kč bezahlt, in Neubauten 130 bis 150 Kč. So gering ist die Spannung zwischen Alt- und Neumieten. Und weil sich unser Arbeiter mit äußerster Kraft dagegen wehrt, als Obdachloser auf die Landstraße zu ziehen, hungern sich viele Familien buchstäblich zu Tode, um von ihren langen Unterstellungen wenigstens den Mietzins bezahlen zu können. Solange nicht die primitivsten Lebenshaltungskosten zur Grundlage genommen werden, bedeutet die heutige Revisionstätigkeit eine Verschleimung des unheimlichen Pauperisierungsprozesses, ein Hinabstoßen in die letzte Verzweiflung. Damit hängt noch ein anderes Problem zusammen. Um den unerschwinglichen Mieten zu entgehen, haben sich viele Arbeiter in besseren Zeiten ein Häuschen gebaut mit den teueren Grundstücks- und Materialpreisen, wie sie in Industriegebieten üblich sind. Was soll jetzt aus ihnen werden? Eine Bezirks-

Verzweiflungskampf arbeitsloser Textilproleten Betriebsbesetzung in Ober-Adersbach

Bekanntlich wurde durch die Braunauer Bezirksbehörde der Böhmisches Escomptebank als derzeitiger Besitzerin der Ober-Adersbacher Flachsgarnspinnerei ein dreimonatiger Betriebsstillstand bewilligt. Montag waren die drei Monate um. Da die Arbeiterschaft keine Verstärkung erhielt, daß eine Verlängerung des Stillstandes vom Ministerium bewilligt worden wäre, das für Betriebsstilllegungen, die länger als drei Monate dauern, allein zuständig ist, sind Montag alle 287 Arbeiter und Arbeiterinnen im Betrieb erschienen, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiterschaft fordert, daß ein maßgebender Funktionär der Bank nach Ober-Adersbach komme, um sie zu informieren, was nun geschehen werde.

Da sich die Bankfunktionäre weigerten, in den Betrieb zu kommen, beschloßen die Arbeiter, solange im Betriebe zu bleiben, bis der Betrieb wieder aufgenommen wird. Tatsächlich

blieben die Arbeiter auch über Nacht im Betrieb und sind entschlossen, erst dann den Betrieb wieder zu verlassen, bis eine Entscheidung über die Frage der Wiederaufnahme des Betriebes von den zuständigen Stellen erfolgt. Dienstag nachmittag fand über Vermittlung der Bezirksbehörde in Braunau eine Verhandlung mit dem Betriebsausschuss statt, an der auch zwei Vertreter der Bank teilgenommen haben, die jedoch keine ausreichende Vollmacht hatten.

Die Freien Gewerkschaften und unsere Partei haben sich an Genossen Fürsorgeminister Nedas gewandt, damit er in den Konflikt eingreife und eine Entscheidung zugunsten der Weiterführung des Betriebes befürworten möge. Der Konsumverein „Vorwärts“ Trautenau hat der Arbeiterschaft kostenlos Lebensmittel zur Verfügung gestellt und auch sonst erhalten die Arbeiter von der Bevölkerung weisestehende Unterstützung.

bedeute steht auf dem Standpunkt, daß ein fiktiver Betrag von 15.000 K€, der sich im Vergleich des Sachwertes und der Verschuldung ergibt, die Streichung aus der Ernährungsaktion begründet. Unterzählungen sind angeblich nicht zum Vorschein gekommen. Dabei wird außer acht gelassen, daß es in solchem Falle um die Aufbringung der Wohnungskosten geht, wie beim Mieter. Ist dem Staat geholfen, wenn die Geldinstitute um ihre Darlehen kommen, wenn die Leute eines Tages davonlaufen müssen? Läßt sich dieser Standpunkt mit den Entscheidungsforderungen der Landwirte in Einklang bringen?

Sommer wieder tritt auch die Frage ins Blickfeld, wieviel die Arbeitslosen mit kleinem oder kleinstem Grundbesitz als bedürftig anzusehen sind. Man könnte es nicht glauben, wenn es nicht von ersten Männern erzählt würde, daß ein Grundbesitz von 30 bis 40 Ar im Essgebirge zur Streichung aus der Ernährungsaktion oder Arbeitsunterstützung hinreicht. Einem Arbeitslosen mit zwei Hektar Grund in 700 Meter Seeshöhe und 26.000 K€ Schulden wurde auch zur regulären Gewerkschaftsunterstützung nur der einfache Staatsbeitrag bewilligt. In Schindwald werden bei Häusern und Kleinlandwirten, die wegen der Dürreschäden um Hilfe aus dem Fonds für Elementar Katastrophen angeht haben, strenge Genüßmercie-Erhebungen durchgeführt. Wer irgendeine Rente von über 150 K€ monatlich bezieht — und es sind solche Bruderlandrentner darunter — bekommt nichts für seine Dürreschäden. Wo ist da die geforderte Begründung? Bleibt nicht auch die Grundsteuer dieser Bürger in den Fonds für Elementar Katastrophen? Jemandem müssen doch die Häuser und Kleinlandwirte der Krisengebiete zugerechnet werden. Bei Hilfsorganisationen und Notstandsarbeiten gelten sie als Landwirte, bei landwirtschaftlichen Hilfsaktionen werden sie als Nichtlandwirte erklärt. In dieser Verbrüderung zwischen Industrie- und Agrarkrise laufen Gräben gegenseitiger Abgrenzung, über die noch kein Sieg weitherziger sozialer Verständnisse führt.

Gegen die geschilderten Methoden bei der Durchführung der Ernährungsaktion ist noch ein erster Einwand zu erheben. Buerit wird durch Siebungen die Zahl der Bezugsberechtigten noch und noch herabgedrückt. Bringt dann die Bezirksbehörde auf Grund des durchgeführten Anstaltens ihre Anforderung ein, dann wird die verlangte Kartenzahl — wie es zuletzt im Bezirk Elbogen geschah — von der Landesbehörde einfach um 15 Prozent linear zusammengestrichen. Bezirk und Gemeinden mögen sich dann kümmern, wie sie die abermalige Kürzung — man bedenke: der anstandsbegehrtesten Personen! — durchführen. Durch diese Vorgangsweise werden auch die ergehenden Hilfsaktionen nach und nach illusorisch gemacht. Die Zuweisungen für die Brot- und Milchaktion richteten sich je nach der Zahl der Ernährungsarten-Bezieher im Bezirk. So entfällt manchmal auf ein Kind noch eine Milchration pro Monat. Das unter der Krisenlast fast zusammenbrechende Neufamilie erhielt bei 250 bis 270 arbeitslosen Familienerhaltern 60 Milchrationen.

Was hier geschildert wurde und was noch zu schildern sein wird, spielt sich unmittelbar neben der sozialen Demagogie des Hitlerfaszismus ab. Die raffinierte nazifische Grenzpropaganda ist unablässig bemüht, den Radeweis zu führen, daß

der Fasizismus für die Opfer der Krise besser sorgt, als die benachbarte Demokratie. Das braune System entzieht in den binnen-deutschen Gebieten den Arbeitslosen die Mittel, um an der Grenze den Anschein einer großzügigen Hilfsbereitschaft zu erwecken. Eine reichsdeutsche Staatsbürgerin, die in einem unserer Grenzorte einen Gemischtwarenhandel betreibt und noch nicht zu den Bedürftigsten zählt, erhielt im Vorjahr 40 Zentner Kohle von der „Winterhilfe“ herübergeliefert. Mit solchen Fällen wird dann die intensive Propaganda betrieben. Die Schattenseiten des halentzweifelnden Regimes kommen unserer Grenzbevölkerung kaum zum Bewußtsein. Reichsdeutsche Oppositionelle erlauben sich nur persönlich bekannten Sozialdemokraten gegenüber ihre Herz

zu erleichtern. Ueber gewisse Vorbereitungen im reichsdeutschen Grenzgebiete trauen sich nicht einmal Besondere untereinander zu sprechen, denn auf „Landesverrat“ stehen 15 Jahre Zuchthaus oder Todesstrafe.

Ueber eine Reihe anderer Mängel der Arbeitslosenfürsorge und über die dringend wichtige Frage der Notstandsarbeiten soll im nächsten Aufsatze gesprochen werden. Doch schon das bisher ausgetretete Tatsachenmaterial berechtigt zu der Folgerung, daß mit den bisherigen Krisenhilfsmahnahmen im kommenden Winter unter keinen Umständen das Auslangen gefunden werden kann.

Verteidigungsminister fordert Ausbau der Armee

Vormilitärische Erziehung — Vermehrung des Kriegsmaterials Permanente Befestigungen

Brag. Im Behrauschuß des Abgeordnetenhauses hielt Verteidigungsminister Raab am Mittwoch eine programmatische Rede über die Notwendigkeit des Ausbaus der Armee, eine Rede, die angesichts der Tatsache, daß eben das definitive Budget für 1936 fertiggestellt wird, eine ganz außerordentliche Aktualität zukommt. Es ist kein Geheimnis, daß die Armeeverwaltung angesichts der gespannten außenpolitischen Situation die Modernisierung der technischen Ausrüstung der Armee als notwendig erachtet und bestrebt ist, die nötigen finanziellen Mittel zu sichern. Der Minister gab auch offen zu, daß hier ein festes langfristiges Programm notwendig sei, wobei in erster Linie an die Sicherstellung regelmäßiger finanzieller Aufwendungen gedacht werden müsse.

Noch vor wenigen Jahren pflegten die Armeeverwaltungen in solchen Fällen bei den parlamentarischen Aderperschaften auf sehr reservierte Gesichter und zugespitzte Tischen zu stoßen. Das war zu einer Zeit, als das noch vorwiegend auf demokratische Europa an keine kriegerischen Auseinandersetzungen dachte, ja eine durchgreifende Abrüstung durchaus in den Bereich der realen Möglichkeiten gerückt schien. Heute ist es leider anders geworden. Heute braucht die Armeeführung, die vom Parlament Geld haben will, den Teufel nicht erst in schrecklichen Farben an die Wand zu malen, heute weiß jeder, daß eine eminente Kriegsgefahr tatsächlich besteht, und begreift daher auch, daß die Verteidigung des Staates technisch und finanziell gut vorbereitet sein muß.

Daß binnen kurzer Zeit ein derartiger Wandel eingetreten ist, ist wahrlich nicht unsere Schuld. Es sind die faszistischen Diktaturen, die ring um und um fast wie die Pilze aus dem Boden geschossen sind und die trotz allen Friedensbeteuerungen eine fürchterliche Gefahr für jeden Nachbarstaat darstellen. Daß der Fasizismus Krieg bedeutet, ist kein bloßes Schlagwort, das die Sozialisten erfinden haben, sondern bittere Wahrheit, wie die letzten Wochen auch den Unbelehrtesten lehren. Sich wehrlos auf Gnade und Ungnade dem Fasizismus auszuliefern, kann auch der über-

zeugteste Pazifist heute von keiner Demokratie verlangen.

Auch unsere Demokratie wird daher in erster Sachlichkeit an die Prüfung der Forderungen, die die Armee durch ihren obersten Repräsentanten erhebt, gehen müssen, und sie wird begründeten Forderungen ihre Zustimmung nicht versagen können.

Auch Sozialisten können und dürfen sich nicht von dieser ersten Pflicht ausschließen. Aber wir hoffen aus ganzem Herzen, daß das in Waffen starrende Europa von heute kein Dauerzustand bleiben wird, sondern daß mit dem Sturz des Fasizismus, den mit allen Mitteln herbeizuführen heute die Hauptaufgabe des Sozialismus ist, für die Welt wieder ruhigere Zeiten kommen, in denen die Gelder, die heute der Militarismus für sich beansprucht, friedlicheren und nützlicheren Zwecken werden zugeführt werden können!

In legislativer Hinsicht kündigte der Minister ein Gesetz über die Verteidigung des Staates an, das alle während der Mobilisierung und im Krieg notwendigen Vorkehrungen einheitlich festlegen soll. Unter anderem soll auch der Uebergang zur Kriegproduktion geregelt werden. Das Ministerium bereitet auch ein Gesetz über die vormilitärische Erziehung vor. Diese Erziehung soll obligatorisch sein und einerseits in den Schulen, andererseits in gewissen Vereinen, die die militärische Ausbildung pflegen, durchgeführt werden.

Organisationsfragen

Der Minister erinnert daran, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit eine Vermehrung des Standes der bestehenden Truppenteile und die Errichtung neuer Spezialformationen ermöglicht, so von Tankregimentern, Telegrafendivisionen, Kommandos ist vor dem Abschluß, sieben provisorische Kommandos wurden bereits erpannt. Als eine der brennendsten Fragen der Wehrmacht bezeichnet der Minister den Mangel an Berufsoffizieren. Die Militärverwaltung bereitet daher einen Antrag auf Revision der Erziehung vor; auch die Frage der materiellen Vorsehung der Militärgazetten müsse einmal gelöst werden. Ebenso werde es notwendig sein, die Erziehung der länger dienenden Unteroffiziere nach Erfüllung ihrer Militärdienstleistungen im öffentlichen Dienst sicherzustellen.

Die Dienstzeiterhöhung hat einen Mangel an Ubfikationen zur Folge. Das Ministerium verhandelt deshalb mit dem Finanzministerium, um Kredite für Kasernenbauten an Städte zu erleichtern.

Materialbeschaffung

Während bei der derzeitigen Dienstzeit der Durchschnittsstand der Mannschaft 88.000 Personen betrug, erhöht sich der Verpflegungsstand durch die vierundzwanzigmonatige Dienstzeit auf 144.876 Personen. Das hat eine Erhöhung der Ausgaben für Sold, Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung sowie für die Gesundheitspflege zur Folge. Die entsprechende Erhöhung des Budgets ist bereits im Gesetz 127/34, das die Maximalgrenze des Militärbudgets mit 1400 Millionen K€ festsetzt, vorgesehen. Die Erhöhung des Standes hat jedoch auch größere Ausgaben für Material, Betriebsstoffe, Munition usw. zur Folge. Die Errichtung neuer Formationen erfordert die Beschaffung neuen Materials; auch der Friedensstand an Pferden wird dadurch erhöht. Im Jahre 1936 müsse man wenigstens die Hälfte des neu benötigten Pferdmaterials beschaffen. Ueberhaupt werde es notwendig sein, in das Budget für 1936 größere Beträge zur Ergänzung bzw. Auswechslung des Materials einzuflechten.

Die materielle Ausstattung der Armee ist nach dem Minister noch nicht auf der Höhe, die angesichts der heutigen Situation erforderlich wäre. Es müsse das Material für die Mobilisierung ergänzt und auch eine gewisse Materialreserve für die Zeit geschaffen werden, in der sich die Industrie erst auf Kriegslieferungen umstellen müßte.

Modernisierung der einzelnen Waffengattungen

Die Infanterie müsse mit Waffen gegen Tanks und Panzer sowie mit modernen Begleitwaffen ausgestattet werden. Die eigentliche Angriffswaffe, die Tanks und Panzerautos, stehe noch in den Anfängen und ihre allseitige Ausbau wird bedeutende Mittel und viel Arbeit kosten. Die Artillerie bedürft in einigen Richtern modernem Material. Rometisch müsse die Fliegerabwehr ausgebaut und die Motorisierung fortgesetzt werden. Die Kavallerie bedürft eine Pferdebesere und Angriffswaffen und Tanks sowie eine bessere Versorgung mit Artilleriematerial. Die Zahl von elf Kavallerieregimentern erweitert sich als ungenügend. In Flurwesen sind immer neue und neue Gelder zur Modernisierung und Ergänzung des Materials notwendig. So ist die Leistungsfähigkeit der Flugmotoren von 120 auf 200 PS, ihr Preis aber von 140.000 auf 350.000 bis 400.000 K€ gestiegen. Auch der Brennstoffverbrauch wird dadurch erhöht.

Festungsbauten

Die wichtigste Frage im Pionierwesen sind heute künftige Befestigungsanlagen, welche im Ernstfall den angreifenden Gegner anhalten und die Durchführung der Mobilisierung ermöglichen sollen. Die Militärverwaltung hat, sobald die finanzielle Frage geregelt war, bereits mit größter Beschleunigung alle Vorbereitungen getroffen. Aus militärischen Gründen könne der Minister begrifflicherweise keine Details mitteilen, doch sei die Angelegenheit bereits im Stadium der praktischen Realisierung.

In Hinsicht des Strakenwesens sei eine Ergänzung in einigen Gebieten der Slowakei und die Schaffung von Uebergängen aus Mähren nach der Slowakei besonders notwendig.

Abschließend erklärte der Minister, er wisse, daß die angebotenen Bedürfnisse der Armee schwere finanzielle Opfer erfordern und noch weiter erfordern werden, aber man müsse sie bringen mit Rücksicht auf die Zukunft des Staates und seine Sicherheit.

51

VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Es gab noch zwei Abendzüge. Nach dem Essen trank sie ihren Aräutertee und machte sich wieder an die Arbeit. Es schlug zehn. Julien würde mit dem Ritterschiff kommen. Sie hörte auf zu sitzen, tief nach Solange und wederte sie auf, sich zu ihr zu sehen.

„Sieh dir die Bilder an“, sagte sie, ihre eine Nummer des Touring-Club gebend.

Sie brannte sich eine neue Zigarette an und nahm Bobby auf den Schoß. Solange schlief bald ein. Ihre Nase sank immer tiefer auf die Tischplatte. Irma sah Julien in Paris in den Jungsteinen und begleitete ihn im Geiste auf seiner Fahrt. Sie kannte die Straße so genau, daß sie jede Station vor sich hinhinmurmerte. Gegen Mitternacht sah sie sich in Melun. Ein wenig später hörte sie das Rollen eines Wagens. Sie spannte. Noch nichts. Endlich war ihr, als höre sie in der Rue du petit Bau Schritte. Bobby bellte.

„Still!“ sagte sie.

Er bellte stärker. Sie sprang auf. War jemand im Garten? Der Hund schlug, die Stille sumnte ihr im Ohr. Sie warf einen ängstlichen Blick auf die Uhr. Jetzt kam er nicht mehr.

„Wer weiß, in welches Bett er kriechen mag, der Schweinehund?“

Vielleicht auch war er das Opfer eines Unfalls geworden? Ach, welche Dummheit, sich selbst wegen noch Sorgen zu machen! Wahrscheinlich sah er noch mit den anderen Baufrühdern im Café des Courtes, oder er war im Bordell. Sie war

nicht eifersüchtig, aber sie wollte ihm einen herzlichen Empfang bereiten, wenn er morgen, vertatert und schuldbehaftet, ankommen würde. Bis dahin lag noch die ganze Nacht vor ihr.

„Solange, der Herr ist nicht gekommen. Sieh auf, begleite mich!“ Das schrie sie, so laut sie konnte.

Vor jedem Fenster blieb sie stehen. Die Tür verammelte sie mit Stühlen. Erst, nachdem sie sich vergewissert hatte, einischloß sie sich, nach oben zu gehen. Auf der Treppe machte sie plötzlich halt.

„Das war nur eine Stufe, die getrauert hat“, erklärte Solange.

„Glaubst du? Laß jedenfalls deine Tür offen.“

Die Möbel hatten seltsame Formen. Und man konnte sich dahinter verstecken oder unter dem Bett. Doch sie war närrisch, sich solche Gedanken zu machen; sie hatte ja das Haus nicht verlassen. Sie nahm den Revolver, hielt ihn in ihrer zitternden Hand und legte ihn ängstlich auf den Nachttisch. Drohte wirklich Gefahr, würde sie nicht fähig sein, die Waffe zu gebrauchen. Warum hatten sie eigentlich kein Telefon? Sie hätte im Notfall die Polizei anrufen können. Sie bekam kaum Luft. Ganz langsam zog sie sich aus und ging zu Bett, ohne das Licht auszuschalten.

Lange ersehnte sie den Schlaf. In der uneträchtigen Stille hörte sie die Uhr schlagen. Zweimal. Der Morgen graute gegen sieben, und jetzt war erst die „Stunde der Verbrechen“. Glücklicherweise lebte man in einer wohlorganisierten Gesellschaft, deren Sätze und Gesetze Diebe, Mörder und Aufrührer in Schach hielten. Sie schlief ein, rih aber die Augen gleich wieder auf und schalt sich wegen ihrer Unachtsamkeit. Sie dachte voller Entsetzen an das Geld, das hinter zwei Ziegeln im Kamin lag. Wie schwer war es zu verdienen und, wenn man es hatte, zu behüten! Man wußte, daß sie einen Käben im Hause aufbewahrten. Vielleicht umschlich jetzt einer die Villa Oase, um ihn zu rauben!

Sie sah sie mit der Hand an die Kehle, als wollte sie sich des Würgegriffs erwehren, der ihr das Geheimnis entziehen sollte. Mit besserer Stimme rief sie nach Solange. Die Kleine antwortete nicht. Sie wagte nicht, lauter zu schreien. Der Klang ihrer Stimme erschreckte sie. Sie wollte lieber aufstehen. Unmöglich konnte sie bis zum Morgen allein bleiben.

Sie rüttelte Solange, bis sie mit einem Angstlaut aufwachte.

„Du mußt bei mir schlafen.“

Sie nahm sie an der Hand, führte sie, drehte den Schlüssel um. Und leuchtend, mit schweißtriefender Stirn, lehnte sie sich gegen den Schrank.

Dann schlüpfte sie an Solanges Seite. Bobby sprang aufs Federbett und machte sich gemächlich. Jetzt war sie in Sicherheit. Solange schlief schon wieder. Ihr Gesicht schimmerte so weiß wie das ganz hellblonde Haar. Ihr Hand stand offen. Man konnte ihre flache Brust und die mageren Schultern sehen. Armes Ding. . . Irma verspürte ein mütterliches Gefühl und erinnerte sich der Zeit, in der ihre Tochter sie morgens im Bett besuchte. Ein lange nicht mehr gekanntes Wohlbehagen durchströmte sie und nahm ihr allmählich das Bewußtsein.

Es war schon Tag, als sie die Augen aufschlug. Sie redete sich. Der Nacht gedachte sie wie eines schweren Traums. Ein Kahn trähle, ein Wagen rolle. Julien würde bald kommen. Sie wedete Solange.

„Steh auf und zieh dich an.“

Sie streckte sich aus und nahm den ganzen Platz ein. Die Vertwärme tat ihr gut. Sie lag ganz still, mit einem frommen Gesicht, und dachte an nichts. War es nicht Glück genug, daß die Nacht hinter ihr lag? Konnte sie nicht stolz sein, daß sie sie ohne männlichen Schutz überstanden hatte?

Als Julien die erste Nacht draußen verbracht hatte, war er frühzeitig nach Haus gekommen. Sie erwartete ihn jetzt und würde ihn gewiß nicht

mit Samtpföthen begrüßen. Doch ihre Lider fielen zu, sie schlief wieder ein. Als sie erwachte, kein Julien. Sie suchte nach Gründen, und da dieses Größel sie schmerzte, zog sie vor, aufzustehen. Nach einem Blick auf Helenes Bild trat sie ans Fenster und sah die schwarzen Silhouetten der Bäume unter einem düsteren Himmel.

„Wenn er nicht zum Frühstück da ist, fahre ich nach Paris und suche ihn“, dachte sie.

Noch eine so angstvolle Nacht wollte sie nicht ertragen. Wenn jemand die Abwesenheit Juliens bemerkt hätte, bestand erst recht die Gefahr, daß er sie sich zunutze machte. Bobby, der auf seine Milch wartete, sprang an ihren Weinen hoch. Sie gab ihm einen Nisttritt und wiederholte, an ihrer Fingertippen laudend: „Nein, noch eine Nacht bleibe ich nicht allein.“ Feuer konnte ausbrechen, ein Ueberfall geschehen. Sie mußte ihre Haut schützen. Sie würde bei einer Freundin schlafen oder im Montbert, wo man sie nur zu gern aufnahm.

„Vielleicht hat Julien die Nacht dort verbracht?“

Eine neue Angst befiel sie. Sie kannte seine Botschaften, wußte, daß er in Gedächtnis ungenügend war. Einerseits stimmte sie ihm darin zu, aber Alfred, der mehr war als ein Freund, räumte sie eine Sonderstellung ein. Der armherzig! Julien würde bestimmt keine Rücksicht auf ihn nehmen. Aber konnte er sicher sein. Sie wäre die letzte, ihm Angelegenheiten zu bereiten. Aber für Julien konnte sie nicht garantieren. Sie mischte sich nie in seine Geschäfte, aber jetzt hätte sie doch gern gewußt, wie hoch seine Forderung war.

„Ich muß mir ihr Papier ansehen“, sagte sie sich. Sie suchte in der Kassetten. Ihr Familienbuch lag darin, Versicherungs- und Depositscheine, das Papier fand sie aber nicht. Julien hatte es vielleicht mitgenommen? Nein, die Kassetten sind noch an der alten Stelle, und Julien war überhaupt nicht am Schrank gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Lavals Doppelspiel

Scheinsanktionen und Freundesdienste für Italien

Obwohl über den neuen Vermittlungsversuch Lavals offiziell wenig bekanntgegeben wird, läßt sich aus den französischen und englischen Nachrichten doch der Kern dieser Aktion deutlich herausfischen.

Laval hält an seiner gefährlichen Politik des Zickzack-Kurses und der Unaufrichtigkeit gegenüber Genf und London an. Während er in Genf den Sanktionen, soweit sie keine ernste Gefahr für Italien bergen, seine Zustimmung gibt, versucht er alle wirksamen Sanktionen zu verschleiern — so die neuen Anträge auf Handelsboykott Italiens — und für Mussolini Zeit zu gewinnen. In London hat er augenscheinlich beantragt, England möge die Mittelmeerflotte auf den früheren Stand herabsetzen, wofür Italien seine Truppen in Libien (Tripolis) abrufen würde. Auf dieses ungleiche Geschäft, bei dem die Engländer Italien das Mittelmeer ausliefern und einen Landangriff auf Ägypten hinausschieben, aber einem See- und Luftangriff die Bahn öffnen würden, ist London nicht eingegangen. Es erklärt begrifflichweise, daß es keinen Anlaß sehe, seine Mittelmeerflotte zu reduzieren.

Berner soll Laval in der Richtung eines „Kompromisses“ in der abessinischen Frage selbst vorgeführt haben. Er will Mussolini noch immer ein Teilmandat und gewisse Sonderkonzessionen bieten. Mussolini selbst fordert drei Provinzen und läßt in der Presse erklären, daß er unter dem Druck der Sanktionen nicht verhandeln werde. Die Stellungnahme der englischen Regierung zu dem von Laval für Mussolini gemanageten Geschäft umreißt am deutlichsten ein Artikel der „Morningpost“, in dem es heißt:

es sei die allgemeine Haltung der britischen Regierung, daß die Lösung das Siegel des Völkerbundes tragen müsse. Sie sei entschieden gegen einen Friedensschritt, der darauf abziele, Italiens Erfolge in Abessinien zu legalisieren. Die Gründe für diese Haltung seien dreifacher Art:

1. Das Experiment der Sühnemaßnahmen müsse, wenn es lehrreich sein solle, bis zum Abschluß durchgeführt werden.
2. Je entschlossener sich der Völkerbund im gegenwärtigen Falle zeige, desto größer werde die abschreckende Wirkung auf künftige Angreifer sein.
3. Das Ansehen des Völkerbundes würde schweren Schaden erleiden, wenn es ihm nicht gelänge, seinen Willen bezüglich Abessinien auch nur zum Teil durchzusetzen.

Englands Politik mag egoistisch sein, sie ist aber konsequent und logisch. Die Politik Lavals ist schwachlich, unlogisch und schwankend. Wenn sich England bei einem Angriff Deutschlands auf die Freunde Frankreichs so benehmen wird, wie Frankreich in dem abessinischen Streitfall, dann ist es um Frankreich geschehen. Man stelle sich vor, daß Hitler in Litauen oder Oesterreich einmarschiert und daß der Völkerbund Sanktionen beschließt. Wird in einem solchen Fall Frankreich wünschen, daß England „sanfte“ Sanktionen verhängt, sich Zeit läßt, bis Hitler Romo befehlt hat, daß es Berlin dauernd freundschaftliche Grüße sendet und die Franzosen auffordert, ihre Schranke zu räumen? Soll England dann auch zum Frieden auf der Waagschale, daß man Hitler ein Mandat über Litauen und die Re-

Annexion Memels gewährt? Soll es beide Augen zudrücken, wenn Berlin den Krieg mit Giftgasen führt?

Es scheint, daß Frankreich sich über die zwingende Parallellität der jetzigen mit gewissen in Zukunft drohenden Ereignissen nicht klar ist. Frankreich hat die Wahl gehabt, den Völkerbund seiner Freundschaft mit Mussolini zu opfern und Genf ein für allemal aufzugeben. Das wäre eine brutale und vielleicht

Kampf mit Streikbrechern unter Tage

Der Konflikt im Revier Süd-Wales

London. Im Streikgebiet von Südwales kam es Mittwoch nachmittags zu blutigen Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Bergarbeiterverbandes und gewerkschaftlich nicht organisierten Arbeitern. Insgesamt wurden 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt, von denen sich die meisten in ärztliche Behandlung begeben mußten. Es dürfte in der Geschichte der Arbeitskämpfe wohl erstmalig sein, daß sich die Zusammenstöße unter Tags abspielten. In die „Trelewis“-Grube waren am Mittwoch 70 Gewerkschafter eingefahren, um sich ihren bereits in der Grube weilenden Arbeitssameraden bis zur Erfüllung ihrer Forderungen anzuschließen. Gleichzeitig hatten sich 150 gewerkschaftlich nicht organisierte Bergarbeiter entschlossen, als Streikbrecher in dieselbe Grube einzufahren. Die Folge war ein erbittertes Handgemenge. Als die ersten Verbundenen an die Oberfläche gebracht wurden, strömten Tausende von Menschen in der Umgebung der Grubenanlage zusammen, wobei sich eine bedrohliche Lage ent-

wickelte. In der Rind-Mile-Point-Grube, wo die Auseinandersetzungen ursprünglich vor fünf Tagen ausgebrochen waren, erzielten die Gewerkschaftler infolgedessen einen Erfolg, als es der Grubenverwaltung nicht gelungen war, die Streikbrecher an ihre Arbeitsplätze zu bringen, weil sich die Eisenbahner geweigert hatten, den hierfür vorgesehenen Zug abzufertigen. Im gesamten Streikgebiet haben Mittwoch nachmittags insgesamt 10.000 Bergleute die Arbeit niedergelegt.

Nach einer neueren Meldung ist auf der Taff-Wellrh-Grube die Polizei am Mittwoch nachmittags mit dem Gummiknüppel gegen die Vollstreckung vorgegangen. Hierbei wurden zwei Polizeibeamte schwer verletzt. In der gleichen Gegend wurde ein Eisenbahnzug, in dem sich nichtorganisierte Arbeiter befanden, mit Steinen beworfen, wobei kein Fenster heil blieb. Ähnliche Berichte liegen aus anderen Teilen von Süd-Wales vor.

SAI für Sanktionen

Gemeinsame Tagung des I. G. B. und der S. A. I.

Im Zusammenhang mit den Tagungen des Vorstandes und des Generalsekretärs des Internationalen Gewerkschaftsbundes einerseits und des Bureau und der Exekutive der S. A. I. andererseits, fand am 12. Oktober im Rattotijaal des Volkshauses in Brüssel eine gemeinsame Tagung des I. G. B. und der S. A. I. statt. Es waren anwesend 60 Delegierte, die 13 gewerkschaftliche Landeszentralen und 14 internationale Berufssekretariate vertraten, 34 Delegierte, die 17 politische Parteien vertraten, eine Vertreterin des Internationalen Sozialistischen Frauenkomitees und ein Vertreter der Sozialistischen Jugendinternationale.

Die Konferenz nahm Verträge über die Beschlüsse der leitenden Organe der beiden Internationalen entgegen, die von Léon Jouhaux (I. G. B.) und Louis de Wozeler (S. A. I.) erstattet wurden.

Nach einer längeren, äußerst aufschlußreichen Debatte wurden die Schlussfolgerungen in der folgenden von den Vertretern beider Internationalen einstimmig angenommenen Resolution zusammengefaßt:

„Die gemeinsame Konferenz der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes vom 12. Oktober 1935 in Brüssel gibt ihrer Befriedigung über den Beschluß des Völkerbundes Ausdruck, der Italien zum

Angreifer im italienisch-abessinischen Konflikt erklärt.

Im Namen der Menschlichkeit und der Zivilisation fordert die Konferenz, daß sofortige und wirksame Sanktionen ergriffen werden und damit diesem unerhörten Verbrechen gegen das Völkerrecht ein sofortiges Ende gesetzt werde.

Sie versichert den Völkerbund der wirksamen Unterstützung ihrer Organisationen bei der Anwendung der Sanktionen aller Art, die ergriffen werden sollten, um dem Krieg Einhalt zu gebieten und den Frieden rasch wieder herzustellen.

Sie verlangt, daß die Einzelheiten der Sanktionen und die Art und Weise ihrer Durchführung unverzüglich beschlossen werden.

Sie wünscht, daß der italienischen Regierung energisch zur Kenntnis gebracht werde, daß sie im endgültigen Friedensvertrag auf Grund ihres Angriffes keine Vorteile erlangen werde.

Die bei der gemeinsamen Konferenz vertretenen Organisationen bekämpfen die Beschlüsse, die sie in Genf am 6. September und in Paris am 27. September gefaßt haben. Sie haben alle Vorkehrungen getroffen, um sie praktisch durchzuführen, und stellen damit die moralische Macht der Arbeiterschaft und die Kraft ihrer Organisationen dem Völkerbund zur Verteidigung des Friedens und des Rechtes zur Verfügung.

Die Konferenz beschloß gleichfalls einstimmig den Text eines Telegrammes an den Präsidenten

Goebbels und Streicher bei Frick



„Du vertreibst uns mit Deinen Verordnungen nach den letzten Juden und wir haben dann niemanden, der an den hohen Butterpreisen schuld ist...“

der Völkerbundsversammlung, Bened, daß die Haltung der Arbeiterklasse und die Entschlossenheit des gewerkschaftlich und politisch organisierten Proletariats, sich dem Kriege entgegenzustellen, bestärkt, hervorhebt. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Bened, Präsident der Völkerbundsversammlung, Genf

Die am 12. Oktober in Brüssel tagende gemeinsame Konferenz des I. G. B. und der S. A. I. ist der Ansicht, daß nur eine Aktion schneller und scharfer Sanktionen gegen das triendensbrecherische Italien dem italienischen Angriff auf Abessinien ein rasches Ende setzen und die ersten Gefahren mildern kann, die den Frieden in den übrigen Weltteilen bedrohen. Sie erwartet vom Völkerbund, daß ohne Verzug alle notwendigen Sanktionen ergriffen werden, um es Italien wirksam und rasch unmöglich zu machen, den Krieg fortzusetzen.

Die beiden Internationalen sind im Bewußtsein ihrer Friedensaufgabe bereit, sie vollständig zu erfüllen, und versichern den Völkerbund der wirksamen Unterstützung der Arbeiter und Arbeiterinnen, die sie vertreten, bei der Durchführung aller Sanktionen, die gegen den Angreifer zur Anwendung kommen.

Die Konferenz fordert den Völkerbund auf, schon jetzt zu erklären, daß er den Frieden auf der Rechtsgrundlage des Völkerbundespaktes wiederherstellen und es ablehnen wird, die Vorteile in Rechnung zu stellen, die der Angreifer aus seiner Gewalt zu ziehen hofft.“

Das Urteil im Brünner Volkssportprozeß

Gröger 13 Monate, Richter und Judex je ein Jahr schweren Kerkers, Klug freigesprochen

Mittwoch vormittags fällt das Brünner Gericht das Urteil gegen die angeklagten Nazifunktionäre. Erwin Gröger, Hans Richter und Oskar Judex wurden des Verbrochens der Vorbereitung zu Anschlüssen gegen die Republik nach § 2 des Schutzgesetzes für schuldig erkannt. Gröger wurde zu 13 Monaten, Richter und Judex zu je einem Jahr schweren Kerkers unbedingt verurteilt. Alle drei wurden außerdem zu einer Geldstrafe von je 1000 Kč und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Schließlich müssen Gröger und Richter auch die Prozeßkosten bezahlen. Der Angeklagte Karl Klug wurde freigesprochen.

Das Urteil wird damit begründet, daß die staatsfeindliche Tätigkeit der NSDAP erwiesen sei. Sie sei mit der deutschen nationalsozialistischen Partei in Verbindung gehalten und habe die Idee des „freien sozialistischen Alldeutschland“ propagiert. Die Tschekoslowakische Republik wurde als „Jugangsstaat“ bezeichnet, die Friedensverträge als „geschändliche Lüge“. Aus anderen Kundgebungen der Partei gehe hervor, daß sie staatsfeindliche Tendenzen hatte, die darauf abzielten, die deutschen Gebiete von der Republik loszureißen. Die Partei hatte als besondere Organisation den „Volkssport“, von dem gesagt wurde, daß er der deutschen SA entspricht. Vom subjektiven Standpunkt aus betrachtet, sei zu bemerken, daß sich die drei Angeklagten als leitende Funktionäre an der Bewegung beteiligten. Sie haben das Programm und das Ziel der Partei gekannt und sind tätig gewesen, die Verwirklichung dieses Ziels herbeizuführen. Bei Klug sei es zwar richtig, daß er der Partei angehört, jedoch habe das Gericht nicht die Ueberzeugung erlangt, daß er sich der staatsfeindlichen Tätigkeit der Partei bewußt war. Er sei nur ein gewöhnliches Mitglied gewesen, das das Programm der Partei nicht kennen mochte. Die drei Verurteilten melden die Nichtigkeit des Urteils und Berufung an. Der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde gegen den Freispruch Kluges.

Alfred Polgar sechzig Jahre

Alfred Polgar wird heute sechzig Jahre alt. Da geniert es sich, diesem Meister des Wortes zu danken für seinen treuen Dienst an der Sprache, dem unbeflecklichen, unbeeinträchtigten Kritiker der Zeit zu danken für seine Tapferkeit. Was Polgar, Klug auswählend aus der Fülle seiner geistvollen Skizzen, Kritiken, Bemerkungen, in seinen Büchern sammelte, das gehört zum besten deutschen Kulturgut. Es gibt keinen seineren, bei aller Schärfe so menschlich vernehmenden Dromiker als ihn. Und dieser feinnervige Künstler, so leidenschaftlich zugetan der Kunst, so heimisch im Reiche des Geistes, hat nie die Liebe zu den Armen verloren, zu den Verfolgten und Bedrängten, mit aller leidenden Kreatur. Sein Kriegsbuch „Winterland“ sagt mehr und Endgültigeres über den Krieg aus als die meisten Kriegseromane. — Da Polgar ein wirklicher Künstler ist, ist es ganz selbstverständlich, daß das von Streicher und Bohst erneuerte Deutschland nichts von ihm wissen will. Da aus seinen Büchern reinste Menschlichkeit spricht, sind sie im Dritten Reich verboten. Aber sie werden dieses Deutschland überdauern, — und so lange in Deutschland deutsche Kunst nicht möglich ist, werden sie uns, werden sie der Welt Zeugnis geben vom Weiterleben deutschen Geistes und deutscher Kultur außerhalb der Grenzen des Hitlerlandes.

Tiere, Kulturmenschen und Fascisten

In der „Reichenberger Zeitung“ vom 6. d. M., findet man einen Auszug von einem gewissen Josef Vietert, betitelt „Das Recht des Stärkeren“.

Der ganze Kuffak atmet fascistische Ideologie und mit fühlbarer Begeisterung berichtet er, daß unter den Tieren immer das Stärkere den Platz behauptet, wie der stärkere Klährirsch, der seinen schwächeren Gegner „zu Tode forzelt“, wobei die übrigen Vordächler ruhig zusehen, um sich nachher selbstverständlich dem Stärkeren zu ergeben. Er beruft sich auf die Störche, die einen schwächeren, der im Flüge nicht mehr mitkommen, erbarmungslos tothaden, damit er durch die von ihm hervorgerufene Verzögerung die anderen nicht in Gefahr bringe.

Durchschlagend ist aber die als Beispiel angeführte Barbarei der Lappen, welche ihre alten und stochenden Stammesgenossen, die mit den anderen nicht mitkommen, einfach in eine Schneehütte einbauen und ihrem Schicksal erbarmungslos überlassen.

Auf was für einer sittlichen Höhe der Artikelschreiber stehen mag, läßt sich unschwer folgern, denn er verberzlicht offensichtlich die erwähnten Zustände und nichts läßt erkennen, daß er etwa einen wissenschaftlichen Zweck verfolgte. Er überreicht, oder weiß es nicht, daß die Tiere immer an die Naturgesetze gebunden und nie instande sind, sich wie der Mensch (das angeblich höchststehende Geschöpf!) von der Natur zur Kultur aufzuschwingen. Bei den Menschen war und ist

nicht immer die brutale Kraft entscheidend, sondern in erster Linie der Geist leitet und doch die Entwicklungsgeschichte aller Zeiten und auf allen Gebieten, daß große Werke der Technik, Wissenschaft, Literatur, Musik usw. vielfach von körperlich zurückgebliebenen Menschen geschaffen worden sind, wofür sich tausendfache Beweise anführen lassen.

Was Herr Vietert von den Lappen erzählt, könnte er vielleicht zur gegebenen Zeit selber, doch seine Eltern werden gewiß einem gütigen Geschick danken, daß sie sich nicht mit ihrem Sohne im hohen Norden befinden, sonst müßten sie befürchten, daß die von ihm befungenen Zustände eintreten könnten.

Wir finden in seinem Artikel den Satz: „— so handelt der Kulturmensch immer nach.“ Nein, so haben Kulturmenschen nie gehandelt und werden es auch in Zukunft nicht tun! Im Gegenteil, ein Mensch von einigermaßen sittlicher Höhe verabscheut solche Zustände aus ganzer Seele!

In einem Punkte hat der Artikelschreiber leider Recht, daß sich die von ihm angeführten Tatsachen durch Beispiele aus dem Leben der Völker von Urbeginn aller Zeiten bis auf die Gegenwart erhärten lassen. Herr Vietert gebe nur ein paar Schritte über die Staatsgrenze, dort wird er finden, wofür er eintritt. Dort herrscht der Stärkere, aber nicht im Geiste der Sittlichkeit und Kultur, sondern der schmutzigsten Macht- und Geldgier. Man könnte diese Zustände „verleert“ nennen, wenn nicht das Tier-Reich vor dem Dritten voraushätte, daß es neben den Erscheinungen, die Herrn Vietert aufgefassen sind, auch jene Beispiele von „gegenseitiger Hilfe“ aufweist, die einst Krapotkin gesammelt hat!

Heller Rudl nach einer neuen Mordtat erschossen

Pilsen. Der Mörder des Schuhmannes Stöhr aus Groß-Schischlitz bei Pilsen, der 22-jährige Rudolf Heller, erschien Mittwoch früh in Koloveč. Stadtwachtmeister Jirka erfuhr von seiner Anwesenheit und nahm seine Verfolgung auf. Auf dem Wege von Koloveč fuhr er auf einem vom Sohne des Bürgermeisters Sindelak aus Tešovice gelenkten Motorrad. Hinter Koloveč erliefte Wachtmeister Jirka den Mörder Heller und ließ das Motorrad anhalten. In dem Augenblick, als Jirka vom Motorrad abstieg, um Heller zu verhaften, gab Heller zwei Revolverschüsse auf den Kopf des Stadtwachtmeisters ab, durch welche Jirka getötet wurde. Augenblicklich wurde die Gendarmerie alarmiert und die Fahndungsstation Pilsen nahm auf der Stelle die Verfolgung auf. Von elf Uhr vormittags wurde Heller ununterbrochen verfolgt und um 17 Uhr 2 Minuten wurde er vom Wachtmeister Stvornicka der Pilsener Fahndungsstation erschossen, da er eine Waffe in der Hand hielt und sich nicht ergeben wollte. Er erhielt einen Kopfschuß und war sofort tot.

Stadtwachtmeister Jirka kannte Heller von seiner Wirksamkeit in Kostoun her. Er war 44 Jahre alt und Vater von vier Kindern.

Reform des Rechtsstudiums?

In den „Lidoví Roviny“ gibt Prof. Franz Wehr einige Grundgedanken der im Schulministerium vorbereiteten Reform des Rechtsstudiums bekannt, die bereits vom kommenden Jahr an Geltung haben sollen.

Bisher waren zur Erlangung des Dokortitels drei Staatsprüfungen und drei Rigorosen notwendig, wobei sich der Prüfungstoff der Staatsprüfungen und der Rigorosen deckte. Nur beim sogenannten politischen Rigorosum kam zu dem bei der entsprechenden Staatsprüfung verlangten Stoff noch eine Prüfung aus Völkerrecht hinzu.

Nach der vorgeschlagenen Neuregelung soll der erste Studienabschnitt (Rechtsgeschichte) von drei auf zwei Semester verkürzt werden, wobei das Kirchenrecht als selbständiger Lehr- und Prüfungsgegenstand entfallen, andererseits als neuer Lehr-, jedoch nicht Prüfungsgegenstand eine „Einführung in die Rechtswissenschaften als Rechts- und Wirtschaftsmethodik“ aufgenommen werden soll. Völkerrecht würde nunmehr auch Gegenstand der Staatsprüfung werden.

Während jedoch die Staatsprüfungen bis auf diese Änderungen beibehalten werden, sollen die Rigorosen vollständig entfallen. An ihre Stelle soll eine Prüfung aus einem Wahlgegenstand treten (welcher dem Stoff der Staatsprüfungen entnommen werden muß), bei welcher die Fähigkeit, wissenschaftlich zu denken, nachzuweisen ist.

Die Erlangung des Dokortitels wäre nach der Reform von der Ablegung dieser vier Prüfungen und der Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Abhandlung (Dissertation) abhängig. Die vorgeschlagenen Reformen sind also, wie aus dieser knappen Darstellung schon hervorgeht, ziemlich einschneidend, doch wird erst die genaue Kenntnis des Entwurfes ein abschließendes Urteil ermöglichen. Soweit Änderungen auf eine Anpassung des Lehrplanes an die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der heutigen Zeit abzielen, können sie nur begrüßt werden und es wäre nur zu hoffen, daß die obersten Schulbehörden auch Mittel und Wege finden, um auch die heute übliche lebensfremde Behandlung des Lehrstoffes in einen wirklichen Unterricht zu verwandeln. In dieser Richtung weist der Entwurf jedoch nur descheidene Ansätze auf.

Die Einführung der neuen wissenschaftlichen Prüfung und das Erfordernis einer Dissertation sind vom Standpunkt einer reinlichen Trennung der Berufsbildung vom wissenschaftlichen Grad zu begrüßen. Sie werfen die Frage auf, welche Auswirkungen sie auf die Studienkosten, die Dauer des Studiums und die soziale Stellung der Hochschulabsolventen haben werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie zu einer weiteren Verlängerung und Verlängerung des Studiums führen können, ist ebenso groß wie die Gefahr, daß Absolventen der juristischen Fakultät, die zwar die Prüfungen aus dem Lehrstoff abgelegt, aber nicht den Dokortitel erworben haben, in privaten und öffentlichen Diensten benachteiligt werden. Welcher Student aus proletarischen Kreisen ist heute aber in der Lage, neben oder nach dem Studium noch die zeit- und geldraubende Arbeit einer Dokortdissertation zu leisten, die für das praktische Leben übrigens in den allerersten Fällen Bedeutung und Wert hat? Diese Umstände vor allem bedürfen noch einer sehr eingehenden Prüfung, bevor gesagt werden kann, daß der Reformentwurf einen Fortschritt darstellt.

Nuntius Ritter in Prag

Prag. Mittwoch nach 18 Uhr traf der päpstliche Nuntius Mgr. Ritter auf dem Wilsonbahnhof in Prag ein, wo er offiziell empfangen wurde.

Attentat auf eine Zahnärztin

Mit Benzin übergossen und in Brand gesteckt

Wien. Mit der Aufführung eines mysteriösen Attentates befaßt sich die Sicherheitsbehörde in Altheim. Die Zahnärztin Sidonie Eigel wurde Dienstag abends von einem jungen Mann befaßt, der über heftige Zahnschmerzen klagte. Sein Gesicht war mit einem schwarzen Tuch verbunden, so daß sie ihn nicht erkennen konnte. Die Zahnärztin wollte ihm einen Zahn ziehen. Während sie in der Ordination die Vorbereitungen dazu traf und den jungen Mann den Rücken zulehrte, schüttete er die Zahnärztin mit Benzin an und steckte sie in Brand. Als Frau Eigel Klei-

der hell brannten, eilte der Attentäter ins Wohnzimmer und sprang von dort auf das Dach des Gemeindehauses und über eine Mauer hinweg und konnte unerkannt entkommen. Auf die Hilferufe der Zahnärztin eilten ihr einige Männer zu Hilfe. Sie erlitt an den Händen, an der Brust und im Gesicht ernste Brandverletzungen. Das Attentat ist um so mysteriöser, als vor etwa drei Jahren der Versuch unternommen wurde, das Atelier zu vernichten. Es wird vermutet, daß dieser Anschlag mit den früheren Vernichtungsbomben im Zusammenhang steht.

Tagesneuigkeiten

Schweres Autounglück bei Komotau

Komotau. Gestern in den Abendstunden ereignete sich oberhalb der Elektrokontaktwerke in Komotau ein schreckliches Autounglück, das bisher schon ein Todesopfer gekostet hat. Das Lastauto des tschechischen Eisenbahner-Lohnsummereins, Filiale Komotau, fuhr, mit Kartoffeln beladen, nach Neu-Sporich, wo die Erbsäpfele an die Kunden abgegeben werden sollten. Beim Elektrokontaktwerk wollte der Chauffeur Maras einem Raabener Kohlenauto vorkommen und dürfte dabei zu weit nach rechts abgekommen sein. Das Auto fuhr in den Straßengraben. Wahrscheinlich gelang es dem Chauffeur nicht mehr, aus dem Graben herauszukommen. Als er etwa 150 Meter weit gefahren war, stieß er mit dem Wagen in voller Wucht gegen einen Baum, wobei das Auto vollkommen zertrümmert wurde. Der Chauffeur Maras und der neben ihm sitzende Verkäufer des Konsumvereins, Kapitel, wurden schwer, der auf der Wagenladung befindliche Handwerker Railleit verlor. Alle drei wurden ins Krankenhaus geschafft, wo der Chauffeur Maras kurze Zeit darauf bereits seinen Verletzungen erlag.

Wieder ein Gattenmord

Parubiz. Dienstag gegen 20 Uhr wurde in der Gemeinde Polina bei Holice ein Mord verübt. Der 35jährige Bohumir Polak ermordete seine 25jährige Frau Marie nach einem vorhergegangenen Streit, indem er ihr mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Die Frau, die verblutete, hinterläßt ein kleines Kind. Der Mörder flüchtete nach der Tat und wurde Mittwoch vormittags in der Umgebung von Holice verhaftet. Die Ursache der Tat dürfte auf strittige Familienverhältnisse zurückzuführen sein. Es ist dies nicht die erste Gewalttat des Polak, dessen Name vor etwa drei Jahren durch die Zeitungen ging, als er seiner Frau, die er nunmehr ermordete, die Nase abhieb. Wegen dieser Tat sah er eine schwere Kerkerstrafe in Chrudim ab. Er wurde im Vorjahre aus der Haft entlassen.

Raffolinis Kulturdenkmal. Um die Ueberlegenheit der italienisch-faschistischen Kultur über die abessinische Barbarei zu beweisen, hat der Befehlshaber der italienischen Infanteriesarmer, General de Bono, in Adua ein Marmor-Denkmal errichten lassen, das an die Gefallenen der Schlacht von 1896 erinnern soll, die nun endlich „gerächt“ seien. Der Transport dieses Marmor-Monuments von Italien nach Ostafrika war offenbar eine der vornehmsten und dringlichsten Aufgaben des heroischen Feldzuges der italienischen Kulturträger, die den wilden Völkern Afrikas die Idee der Blutrache auf Marmor gemeißelt bringen. Man könnte einwenden, daß diese Idee bei den afrikanischen Eingeborenen keineswegs unbekannt ist, — aber in der Form, in der sie Raffolinis General in Adua verewigt hat, ist sie zweifellos neu. Denn hier hat nicht ein Anverwandter eines schuldlos Ermordeten mangelnder Gesehe zur Selbsthilfe gegriffen, sondern ein Kriegsstifter hat nach einer heuchlerischen Rechtfertigung für sein Verbrechen gesucht und die Niedermordung wehrloser Frauen und Kinder und den Einfall in ein friedliches Land mit der „Rache“ für tote Soldaten begründet, die vor vierzig Jahren einem ähnlichen Feldzug zum Opfer fielen. Das Monument von Adua ist ein sehr bezeichnendes Dokument der faschistischen Kultur: ein marmorernes Mal der Verlogenheit. Denn während es schon übers Meer gefahren wurde, um eines Tages das Fest der Rache zu schmücken, hat der Duce noch vor ganz Europa erklärt, daß Italien nichts anderes wolle, als sich vor den Bedrohungen durch die Abessinier schützen. Und nachdem der Stein, der die vollbrachte Rache kündigt, in Adua aufgestellt war, hat Raffolinis den Feldzug nicht etwa abgeblasen. Er geht weiter — und fordert täglich neue Opfer, die — nach dem Geheh der Blutrache — immer neue Schlachten fordern... bis eines Tages in Rom



Krankenschwestern mit der Gasmaske. Beim englischen Roten Kreuz wird größter Wert darauf gelegt, daß die Krankenschwestern auch mit der Gasmaske umzugehen verstehen.

Weltrekord. In Alameda in Kalifornien ist ein amerikanisches Kriegsflugzeug nach einem Fluge, zu dem es in Panama aufgestiegen war, gelandet. Es legte 5450 Kilometer in 34 Stunden 51 Minuten zurück und schlug damit den Weltrekord im Nonstop-Flug für diese Kategorie von Flugzeugen. Den bisherigen Rekord hielt der Italiener Spoffani mit einer Entfernung von 4929 Kilometern von Mafacone in Italien nach Berbera in Britisch-Somaliland.

Die fünf New-Yorker Bankiers, die in der mexikanischen Provinz Sonora auf einem Jagdausflug von Banditen in die Berge verschleppt wurden, sind am Dienstag wieder unversehrt freigelassen worden.

Noch immer Kriegesgefangene in Russland. Nach 21jährigem Aufenthalt in der russischen Gefangenschaft ist dieser Tage in Wien Leo Raing aus Wolfsberg in Kärnten eingetroffen. Der Verbänd der österreichischen Kriegsgefangenschaft teilt in diesem Zusammenhang mit, daß sich in Sibirien noch einige hundert österreichische Gefangene befinden.

Ein Bahnamiger fabriziert Kinderdiebstahl. Der Besitzer einer englischen Spielzeugfabrik erkrankte an Paranoia und befindet sich bereits seit einigen Jahren im Irrenhaus. Aber er hat darum seine Tätigkeit keineswegs eingestellt. Im Gegenteil befähigen ihn seine Bahnavorstellungen zu den phantastischsten Entwürfen, die von seinem Bruder, der die Fabrik leitet, bei regelmäßigen Besuchen im Irrenhaus abgeholt werden und als Vorlagen für neues Spielzeug verwendet werden. Vor einiger Zeit hatte sich der Zustand des Kranken verbessert, und er konnte das Irrenhaus für einige Monate verlassen. Während dieser Zeit verlegte seine Phantasie vollständig und er schuf nicht einen einzigen Entwurf. Sobald er wieder interniert war, nahm er sofort seine „Arbeit“ wieder auf.

„Lichtstadt Paris“ wird dunkel. Paris hat nicht nur wegen seiner Lichterklänge den Namen einer Lichtstadt. Vor allem trug dazu die Bestrahlung verschiedener Bauwerke, der Madeleine-Kirche, der Oper, des Triumphbogens und in echter Linie des weiten Platzes de la Concorde mit seinen Springbrunnen und seinem Obelisk bei. Am 15. Oktober bleiben die Monumente dunkel. Die Bestrahlung kostet pro Jahr eine Million Francs, die seinerzeit zum Teil von André Citroën getragen wurden. Nach dem Zusammenbruch von Citroën mußte die Stadt selbst die Kosten aufbringen, und so fällt die Lichtstadt den Sparmaßnahmen zum Opfer.

Das schönste Herbstwetter. Gestern nachmittags hat es sich an manchen Orten in der Republik weiter ausgeheitert. Im Nordwesten des Staates dürfte sich jedoch nunmehr von neuem Bevölkerungszunahme einstellen. Eine durchgreifende Änderung des bisherigen Herbstwetters ist zunächst nicht zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter heute, Donnerstag: Wechselnd bewölkt, ziemlich heiter, im Nordwesten des Staates wieder Bevölkerungszunahme, vielfach Morgennebel, vergrößerter Temperaturunterschied zwischen Tag und Nacht.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag, Sender R: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Livettüren auf Schallplatten, 13.30: Arbeitsmarkt, 13.40: Chansons, 17.10: Deutscher Streichquartett, 18.10: Deutsche Sendung: Sportvorhaben, 18.55: Arbeiter-Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 22.15: Langspiel, Sender S: 7.30: Salonorchester, 14.15: Deutsche Sendung: für die Frauen, 14.50: Deutsche Presse, — Brunn 13.30: Puccini-Potpourri, 17.40: Deutsche Sendung: Sportberichte, 20: Volkskonzert. — Währsch-Odrau 15: Konzert des Rundfunkorchesters, Deutsche Sendung 18.10: Ein Chirurgen schwarzer Tag. —

die wahre Kultur siegen wird und die Gefallenen des abessinischen Krieges an dem Dröhnen gerächt sein werden, der sie in den Tod trieb.

Der Märtorer. Das „Právo Lidu“ schreibt: „Henlein sagte auf der SBP-Konferenz in Trautenuau, Kührer sein, heiße nicht bloß, die Kahne vorantreiben, sondern Vorbild sein und größere Opfer bringen, als man sie von anderen verlange. Der frühere Turnlehrer, der selbst heid mittellos war, hat selbst allerdings niemals sich mit einer Kahne geschleppt. Das haben Arbeitslose für ein geringes Honorar besorgt. Er opferte sich jedoch für sie und fuhr im Luxusauto, schloß in Schlössern und in Fabrikantenhäusern, machte Auslandsreisen, kurz, er führt jetzt ein Leben voller Opfer, das ihm unbekanntes Maß in ihrer Grausamkeit aufgezwungen haben. Es ist wirklich schön von ihm, daß er diese Opfer für die erwerbslosen Arbeiter selbst auf sich geladen hat.“

Kleiner Irrtum. In der „Mundschau“ macht sich ein gewisser R-r über Marxismus und Apfalkliteratur lustig. Er gibt seinem Speech dieses Motto:

„Immer strebe um Ganzen, und laßt Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.“

Die Anregung des Dichters ist sehr gut, nur kennzeichnet ihre Anwendung in der „Mundschau“ die Geistesverfassung der Anti-Kulturhölleischen Denks. Das Zitat ist nämlich nicht, wie die „Mundschau“ mittelt, von Goethe, sondern von Schiller!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Berufsberatung hält am Samstag, dem 16. November, im Deutschen Hause in Prag eine Tagung ab, die vom Vorsitzenden Obergerichtsrat Theodor Schuler (Prinn), eröffnet und geleitet werden wird und in der eine Reihe von Referaten werden gehalten werden. So werden vor allem über die Lage auf dem Arbeitsmarkt Walter Simon, Megißel, Dr. Rudolf Berner, Reichenberg und Wilhelm Weigel, Reichenberg sprechen. An demselben Tage wird eine Tagung des Arbeitskreises für Signalforschung stattfinden, in der die Universitätsprofessoren Dr. Emil Littich und Dr. Julius Löwh sprechen werden.

Feine Brüder. Die Gendarmeriefahndungsstelle aus Nicin hat in den Brüdern Buchar aus Kuntatie bei Starzenbach die Täter der Einbrüche bei dem Händler mit Autobedarfsgegenständen Jirasek in St. Pata festgekl. Die Brüder laufen alte und demolierte Autos und geben entwendete Autoteile als gekaufte aus. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei ihnen auch Formulare für Pässe und Bürgerlegitimationen, die aus einem Einbruch in das Starzenbacher Bezirksamt stammen. Die Brüder Buchar wurden verhaftet.

Selbstmorde. Aus Neuhäus wird berichtet: Dienstag früh wurde in einem Schuppen seines Gutes in Otensclia der Wirtschaftsbeführer Stephan Stadel erhängt aufgefunden. Stadel hatte vor einiger Zeit seine Wirtschaft verkauft, sich aber später sehr darüber gekränkt, daß er zu billig verkauft habe. Verleitet am 29. August versuchte er Selbstmord durch Erhängen, doch konnte er damals noch gerettet werden. In der letzten Zeit wohnte er bei seiner Schwester in Neuhäus und Montag begab er sich auf das Gut in Otensclia. Seine Verwandten verfluchten, den Kauf gerichtlich rückgängig zu machen, mit der Begründung, daß Stadel schwachsinzig sei. Stadel war seit seiner Geburt auf einem Fuß gelähmt und litt an Depressionen. — In seiner Wohnung in Runkal erschloß sich der Oberoffizial des Bezirksamtes Bohuslav Glavalek, der einer der ältesten Beamten Karpatenrumpflands war. Er hatte gleich nach dem Untergang sein Amt übernommen. Den Weltkrieg machte er als französischer Legionär mit. Glavalek, der 39 Jahre alt war, litt an einer Geisteskrankheit, die wahrscheinlich eine Folge der Kriegsjahre war. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

50 Menschen ertrunken. In Roanombadi in der Nähe von Luxor kenterte auf dem Nil ein Fährboot, etwa 100 Passagiere, die sich auf dem Fährboot befanden, stürzten ins Wasser. Etwa 50 von ihnen sind ertrunken.

Schwarze Pest. In der brasilianischen Provinz Piauba haben sich, wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, einige Fälle von schwarzer Pest ereignet.

Das Reichs-Mordlager Dachau

Die Lagerklasse

Nichts ist geeigneter, den Latendrang eines rich-

Als Lagerkommandant fungierte damals im Kon-

etwas geschehen! Die Gefangenen selber können er

nicht lange und wir hatten den Helden wieder in

Wieweil Blut und Schweiß, wieviele Mühe

Ruhestellen, die vier genialen

Zwei ihrer Gründer, der SS-Scharführer

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Warenaußenhandel der Tschechoslowakei

In den ersten neun Monaten 1935 602 Millionen Kronen Aktivum

Der Monat September hat eine schwächere

Die Ziffern des Gesamtumsatzes im reinen

Da jedoch in den ersten Monaten dieses

Anders ist die Entwicklung auf der Export-

die Fertigenwarenausfuhr um rund 124 Millio-

Es betrug im reinen Warenverkehr

Table with columns: die Einfuhr, Jänner-September 1935, Jänner-September 1934. Rows: Lebende Tiere, Lebensmittel und Getränke, Rohstoffe, Fertige Waren, Edelmetalle (nicht für Münzgewede).

nicht lange und wir hatten den Helden wieder in

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Wieweil Blut und Schweiß, wieviele Mühe

Nachdem für die SS, Verwaltungsgebäude,

Mit Bajonettschritten und Peitschenhieben,

Verkauft Karstoff, verfaultes Kraut,

Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Je elender die

Gefangenen leben, desto nobler lieh es sich die SS

Das Essen der Gefangenen wird aber von Tag

die Zufuhr

Table with columns: Jänner-September 1935, Jänner-September 1934. Rows: Lebende Tiere, Lebensmittel und Getränke, Rohstoffe, Fertige Waren, Edelmetalle (nicht für Münzgewede).

Das Gesamtaktivum der tschechoslowaki-

Eine Ergänzung der Betrachtung der wert-

Es hängt von der Entwicklung unserer

Kosten trugen meistens die Mädchen, die oft auch

Kein Mensch hat sich um das schamlose Treiben

So wie es die Dachauer SS außerhalb des

An die 30.000 Mark betrug der Schaden und

Das Essen der Gefangenen wird aber von Tag

Ubler Mundgeruch

wirkt abstoßend; mißfarbige Zähne entstehen

Apfel und das Päckchen Lebkuchen, das die mit dem

Ich floob et nich...

Von Katja.

Ich floob et nich ... Ihr könnt mir noch so viel erzählen

Ich floob et nich. Mich kann man nich für „doof“ verkaufen,

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Ich floob et nich. Ich hab den jungen faulen Bauer

Poinische Nationalsozialisten verurteilt

Warschau. Vor dem Warschauer Bezirks-

Poinische Gewerkschaften für den Boykott Italiens

Warschau. Der sozialistische „Rokobnik“

Prager Zeitung

Kofain filoweise

Erfolgreiche Kazzia in der Mysifbar.

Detective der Kaufmannabteilung der Prager Polizei führten in den späten Abendstunden des 4. Oktober eine Kazzia in der Bar „Mysifba“ in der Mysifkaffe in Prag II durch, wobei es ihnen gelang, den 32-jährigen Rudolf Jungwirth aus Prag gerade in flagranti zu ertappen, als er dem 32-jährigen Josef Kofain aus Prag zwei Papierfapseln mit Kofain zuschieben wollte. Die Detective hatten Jungwirth jedoch bereits längere Zeit beobachtet und bemerkte, daß er das Kofain aus dem rückwärtigen Raum der Bar brachte; dieser wurde also durchsucht und man fand, daß die Kofainfapseln sich abheben ließ und elf weitere Kofainfapseln verbarg. Außer den beiden Genannten wurden von den anwesenden Gästen noch der 32-jährige Walter Graf und der 26-jährige Benedikt Kiehl verhaftet.

Außer Jungwirth gaben nun alle Verhafteten an, das Kofain vom 32-jährigen Drogisten Benedikt Wenes in Prag II erhalten zu haben; bei der in dessen Wohnung sofort durchgeführten Hausdurchsuchung wurde aber nur eine leere Schachtel, die 100 Kofainfapseln enthielt, gefunden. Trotzdem wurde Wenes verhaftet. Er war schon mehrere Male wegen verschiedener Verbrechen mit Kofain gerichtlich verfolgt, jedoch immer wieder freigelassen worden; diesmal gefand er jedoch, das Kofain in größeren Mengen ohne Rezept aus zwei Apotheken, einer in der Brenntegasse und eine auf dem Friedensplatz in Prag-Weinberge erhalten zu haben. Nun wurde, mit Unterstützung des Gesundheitsreferates beim Prager Magistrat auch in diesen Apotheken eine Revision durchgeführt, die ergab, daß die Weinberger Apotheke in diesem Jahre 13 Kilogramm Kofain von fünf Großapotheken bezogen hatte, wovon nur 700 Gramm gegen Rezept nachweislich ausgefolgt worden waren. Es ergibt sich somit ein Reihbetrag von 12 Kilogramm 235 Gramm. Die Apotheke in der Brenntegasse hatte bei einem Bezug von mehr als einem Kilogramm Kofain nur 25 Gramm gegen Rezept ausgefolgt. Wenn man bedenkt, daß der gesamte medizinische Kofainverbrauch in der Tschechoslowakei etwa 100 Kilogramm jährlich beträgt, welcher Verbrauch von 1375 Apotheken gedeckt wird, ist der Verbrauch von 13 Kilogramm im Jahr bei einer einzigen Apotheke an sich ungewöhnlich. Da jedoch die Kofainknäpfer bekanntlich sonst meist von ihren Lieferanten hereinbezogen werden, dürften sie die Kofain, wo sie „authentisches“ Kofain direkt von den Apotheken bezogen, wenigstens auf ihre Kosten bekommen sein.

Die Weinberger Apotheke hat ferner von 1200 im Jahre 1935 erhaltenen Gramm Deroin nur 5 Gramm gegen Rezept ausgefolgt. Deroin (Diacetylmorphin) ist ein schmerzmittelähnliches, das gerichtliche und administrative Strafverfahren wurde gegen alle Beteiligten eingeleitet.

Der Präsident in Prag. Das Ziel der Mittwoch-Nachmittagsfahrt des Präsidenten der Republik war abermals Prag. Den Präsidenten der Republik begleitete in seinem Wagen der Ministerpräsident. Beide fuhren bis zum Gemeindefeld der Stadt Prag, wo sich der Ministerpräsident vom Präsidenten der Republik verabschiedete. Der Präsident kehrte Johann durch die Revoluční II. entlang der Moldau über die Burg nach Lany zurück.

Schwarzfahrer tötet einen alten Mann. Der 29-jährige Chauffeur Josef Stehlik aus Smichov, der bei der Smichover Firma B. Pubenický beschäftigt ist, verließ gestern vormittags mit dem schweren Lastauto P-6950 die Garage der Firma ohne Wissen und Erlaubnis des Chauffeurs, der mit diesem Auto zu fahren pflegt. Kurz vor 11 Uhr vormittags ließ er, als er aus der Bahnhofsstraße in Smichov in die Pivovarská einbog, den auf dem Trottoir stehenden 69-jährigen Gärtner Thomas Jano aus Wlechnob nieder und überfuhr ihn mit dem rückwärtigen Rad. Der Schwerverletzte wurde von einem vorbeifahrenden Personenauto auf die Klinik Schloffer gebracht, wo mehrere Rippenbrüche, ein Bruch beider Schenkel- und Schienbeinbrüche, ein Wundriss in der Lunge und eine Verwundung des linken Ellbogengelenkes festgestellt wurden. Jano erlag kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen. Dem Chauffeur wurde der Räuberchein entzogen, er selbst bis zur amtlichen Entscheidung in Haft gehalten.



Benedikt Stepanek und Helene Buschová in dem tschechischen Film „Anna“

Juristischer Tod eines Kindes. Der Polizeibericht meldet, daß Mittwoch nachmittags der achtjährige F. Kadlec aus Vobdaba auf der Glasüberführung des Kanals der Reinigungsstation spielte, als die Glasdecke plötzlich einbrach. Der Knabe fiel in den überfüllten Kanal, wo er erstickte. Die Leiche wird gerichtlich obduziert werden.

Kunst und Wissen

Das neue Abonnement. Gute Galeriedrücke ab 6.80 Kč, gute Vorkaufpläne ab 15.70 Kč. Gespielte Vorstellungen werden erlegt (bis 1. November), Samstag zum ersten Male Bonds in der Kleine Bühne.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Kritiken, G 2. — Freitag halb 8: Der Bettelstudent, D 1. — Samstag halb 8: Der Feldbernhügel, Erstaufführung, A 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8: Kritiken, Theatergemeinde des Kulturverbandes 1934/35 und freier Verkauf, Freitag 8 Uhr: Mädchen für alle, volkstümliche Vorstellung. — Samstag halb 8: J m l o n d o n e r R e b e l, Erstaufführung.

Vorträge

Die Deutsche Hochschulgemeinschaft veranstaltet am Montag, dem 21. Oktober, um 20 Uhr im Hörsaal für Experimentalphysik im Naturwissenschaftlichen Institut einen Vortrag über „Hochschulreform“. Es spricht Priv.-Doz. Dr. Blüth.

Der Film

Die Frau und der Hampelmann

Nach den rührselig verfilmten Marlene Dietrich-Filmen, die wir in letzter Zeit sahen, ist das ein Weibsteusel-Film, der wenigstens eine richtige Rolle für die Dietrich hat. Aber außer dieser Rolle hat er freilich nichts Nützliches. Nischen im Aufbau, überladen in der interessant sein sollenden Ausstattung und verblüffend primitiv in der Handlung, die angeblich einem modernen französischen Roman entnommen ist, aber nur zur Hälfte ein Abbild der „Carmen“ ist und die Geschichte eines vor Liebe hässlich gewordenen Spaniers zu solchen Liebertreibungen führt, daß man die Absicht des

Zwanzig Jahre schweren Kerfers für einen Messerstecher

Prag. Die Serie der Nordprozesse dieser Schwurgerichtsperiode fand ihre Fortsetzung in dem Mittwoch verhandelten Prozeß gegen den 30-jährigen Zimmermann Anton Adolfs aus Modlan, der wegen vollbrachten und nicht vollendeten Mordes vor den Geschworenen stand. Dieser Prozeß verläuft nur den Eindruck, den diese Nordprozesse dem Beobachter aufdrängen: den Eindruck nämlich, daß ein Menschenleben heutzutage furchtbar niedrig im Kurs steht.

Anton Adolfs, bekannt als Raufbold und Gewalttäter und sechsmal vorbestraft, mußte im November v. J. neuerlich auf zwei Monate ins Gefängnis wandern, weil er sich mit Polizisten in eine Kauferei eingelassen hatte. Da ihm Strafaufschub bewilligt wurde, trat er die Strafe erst im März d. J. an. Als er einen Monat abgelesen hatte, erbat er und erhielt auch acht Tage Urlaub, um einige familiäre Angelegenheiten zu regeln. Seine Frau betreibt eine Greiserei und der Angeklagte hatte vor seinem Strafentritt selbst seinen Bekannten Stanislav Stepanek gebeten, während seiner Abwesenheit seiner Frau an die Hand zu gehen. Während seines Gefängnisurlaubes glaubte nun Adolfs allerlei Wahrnehmungen gemacht zu haben, die ihm Grund zur Eifersucht gaben. Von dieser Zeit ab haßte er seinen Kameraden aufs grimmigste.

Als er seine Strafe verbüßt hatte und auf freiem Fuß kam, erzählte er jedem, der es hören wollte, daß Stepanek seine Frau vergewaltigt habe und drohte ihm öffentlich mit blutiger Rache. Die eitharrige Schanzbrücke bring ich um, auferte er sich öfters und mehrfach zeigte er auch sein breites und starkes Taschenmesser mit den Worten: „Behalte dem, dem ich das in den Leib stecke“. Am 18. August kam es zur Katastrophe.

Am jenem Tage war Kirchweih in Modlan und gleichzeitig war es gerade ein Nader her, daß jene Kauferei mit den Polizisten vorgefallen war, die dem Adolfs später zwei Monate Kerker eintrug. In den Abendstunden dieses Tages machte sich der reichlich aufgeschwemmte Groß Adolfs gegen den Stepanek in gewalttätiger Art Luft, wozu der reichliche Alkoholgenuss anlässlich des Kirchweihfestes beigetragen haben mag. Kurzum — Adolfs machte sich auf die Suche nach seinem verhassten Feind, den er in einem Wirtshaus vermutete und durchdröberte mehrere Gasthäuser des Ortes, wobei er Drohungen ausstieß, wie: „Ich werde ihn schon antreffen und dann werde ihm Lebend kommt er mir nicht davon!“

Reisfeuers (Josef von Sternberg) führt, den „Blauen Enkel“ zu übertrumpfen. Es ist ein Nummer, daß Marlene Dietrich seit jenem „Blauen Enkel“, also seit ihrer Liebesleidung nach Hollywood, nie wieder in einem bedeutenden Film erschienen ist, so daß die Nachricht, sie habe sich von ihrem bischöflichen Reisfeuer getrennt, Hoffnungen für sie erweckt. Daß sie eine hervorragende Darstellerin der verlockenden, verführerischen, treulos gefährlichen und erbarmungslos betörenden Frauen ist, beweist sie gerade hier wieder, wo sie eine Tänzerin, die Männer ins Duell best und Polizeibeamte mit einem Kätzeln zum Amisüberbrechen nötigt, mit einer entzückenden Unschuld spielt. Aber es fehlen für die Weisenpieler, und es fehlt jede tragische oder auch nur interessante Wichtung. Es ist nur ein Star-Film mit Marlene Dietrich, spanischer Musik und einem einzigen Marlene Dietrich-Lied (das diesmal „Three Handsome Sweethearts“ heißt, schwächer als ihre früheren Schläger ist, aber sicher wieder seine Bewunderer finden wird).

Aus der Partei

Die englische Außenpolitik und die Labour Party

Vortragabend der Prager Bezirksorganisation

Im großen Saal des Gewerkschaftsbaus fand Dienstag, den 15. Oktober, eine gut besuchte Parteimitgliederversammlung der deutschen sozialdemokratischen Bezirksorganisation Prag statt, in der Genosse Karl Deutsch, der zwei Jahre in England gewesen ist, einen Vortrag über die englische Außenpolitik und die Labour Party hielt, dem angesichts der Ereignisse in Abyssinien und in Ostafrika große Aktualität zukam. Genosse Deutsch gab zunächst einen Überblick über die Grundzüge der englischen Politik in den letzten Jahren und charakterisierte dann die sozialen und politischen Wesensmerkmale der herrschenden Klasse Englands. Er legte die verschiedenen Strömungen in der englischen Arbeiterpartei dar, besprach im besonderen deren Außenpolitik und umriß zum Schluß die Aufgaben einer antifaschistischen proletarischen Außenpolitik in Europa.

Der Vortrag, der sehr instruktiv war, fand den lebhaften Beifall der zahlreich erschienenen Genossen und Genossinnen.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sog. Akademiker. Donnerstag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends, Generalversammlung, anschließend Vortrag des Genossen K. B. Deutsch: Der Umbruch zum Sozialismus. Gewerkschaftsbaus, Prag I., Verdyn 11, 1. Etod, Klubzimmer.



Grace Moore und ihr Partner Ezilio Carminati in dem Film „Die Nacht der Liebe“

Sport-Spiel-Körperpflege

Der DFB „reorganisiert“

Der Deutsche Fußball-Verband hielt am Sonntag in Teplitz einen außerordentlichen Verbandstag ab. In der Hauptsache befaßte sich die Tagung mit dem vom Weitzgau ausgearbeiteten „Reformplan“, die die Leistungsfähigkeit schon besonders in Anspruch nahmen. Wie enthalten und heute jeder eigenen Meinung — das wird noch der ordentliche Verbandstag wohl Klarheit geben — und registrieren lediglich die wichtigsten Angelegenheiten. Daß die „Reform“ aber gerade vom bekannten Weitzgau kommt, stimmt bedenklich, mehr aber noch seine Begründung, die dessen Obmann Friedl gab. Sie wurde nämlich geschaffen, um die „Sportmoral“ zu heben, denn diese sei tief gesunken und damit die ganze Bewegung in Miskredit gebracht worden. Darum will der Weitzgau durch seinen Antrag die Initiative ergreifen, um den Verband vor den Verfall zu bewahren. Wozu aber dann die ganze bürgerliche Presse beider Sprachen gegen diese „Reform“ zu Felde zog, wäre bei dieser gewiß lobenswerten Aktion nicht zu verstehen. Aber warten wir ab...

Eingeleitet wurde die Tagung mit einer, heute in gewissen Kreisen so beliebten „Loyalitätskundgebung“ für den Staat durch den Obmann-Stellvertreter Dr. Fichtl (Reichenberg). In seiner Rede sprach er von „unverantwortlichen Elementen“, „böswilligen Gerüchten“, betonte schließlich, daß der DFB ein völlig unpolitischer Sportverband sei, der keine Politik und keine politischen Parteien kenne und widme sich ausschließlich nur der körperlichen und geistigen Erziehung seiner Mitglieder. Er verwahrte sich auch dagegen, daß die „Reform“ mit den demokratischen Prinzipien des Staates im Widerspruch stehen würde.

Die Verhandlungen, welche eine lange Debatte über den in seinen Worten „gemilderten“ Reformantrag des Weitzgauer brachten, schienen bereits auf einen gemeinsamen Nenner gebracht zu sein, als Dr. Fichtl uneingeschränkte Vollmacht für ein Jahr verlangte. Da erwiderte doch bei einer Anzahl der Delegierten das sogenannte demokratische Gewissen und Widerstand. Aber es fand sich auch da ein Weg — wenn auch verteuert —, um der Forderung des Herrn Dr. Fichtl entgegenzukommen. Es wurde ein achtgliedriger Verbandsvorstand gewählt, welcher einen sechsmitgliedigen Kollegenausschuss — ein Fichtl und der Reform-Plan“ muß dem ordentlichen Verbandstag im Jänner 1936 vorgelegt werden. Abwählend fanden Wahlen statt, die u. a. Dr. Fichtl als Obmann bestimmten.

Langläufe der finnischen Arbeiterbesten. Der TuS veranstaltete vor kurzem ein Meeting für Langläufer, an dem die besten Läufer teilnahmen. Im Paratdonlauf und in den übrigen großen Laufkonkurrenzen siegte Kauri, eine typisch finnische Laufmaschine. Im Hammerwerfen konnte S. Heino seine Leistung auf 51.85 Meter verbessern und somit eine neue TuS- und S. A. S. Bestleistung aufstellen. Kauri lief die 5 Km in 17:42 Min., 10 Km in 38:52 Min., 15 Km in 55:15 Min., 20 Km in 1:13:32 Sid., 30 Km in 1:54:40 Sid. Das Paratdonlaufen (42,194 Km) gewann ebenfalls Kauri und zwar in 2:46:32.3 Sid. vor Sammalinen in 2:46:58.7 und Saarinen 2:50:42.8. Das Halbmarathonprogramm brachte ebenfalls einige sehr gute Resultate. Ueber 100 Meter regte E. Kumpulainen in 10.8 Sek.; 400 Meter: A. Hornmänen 51.4 Sek.; 1500 Meter: V. Sellen 4:06.5 Min.; 400 Meter Hürden: T. Rattunen 58 Sek.; Distanz: V. Rinnari 41.06 Meter; Angel: A. Lindfors 14.15 Meter; Speer: T. Rautavaara 59.99 Meter; Hammer: S. Heino 51.85 Meter (neue Bestleistung des TuS und der S. A. S.).

Neue Bestleistung im französischen Arbeiter-Schwimmport. Bei einem Meeting in Paris verbesserte Eugie die FSBZ-Verbandsbestleistung über 50 Meter Freistil auf 31.1 Sek.

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Deana durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzzährlich Kč 192.—. — Anfertige werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Freiabdruck. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Retourmarken. — Die Reklamationsfrist wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Dokis“ Druck, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.